

Der erste Schweizer Druck von Johann Arndts »Wahrem Christentum« von 1616

Urs B. Leu

In der Universitätsbibliothek Basel wird ein Druck des ersten Buches von Johann Arndts *Wahrem Christentum* aufbewahrt, der folgendes Titelblatt aufweist:¹

Der Tode Adams/ unnd das leben Christi. Das ist: Christlicher und auß Gottes wort geschöpfpter Bericht: wie in einem wahren Christen/ Adam täglich sterben/ Christus aber in ihm leben sol/ unnd wie er nach dem Bilde Gottes täglich ernewert/ und in der neuen Geburt leben müsse.
Von erstem durch Herrn Johann Arndt/ Diener am H.
wort Gottes beschrieben/ An jetzo aber von newem über-
gesetzt.

Gedruckt wurde das Büchlein 1616 in Kleinoktagon in Zürich »in Verlegung Joh. Balthasar Beuggers zu Stein« (Abb. 1).² Das Bänd-

¹ Universitätsbibliothek Basel, Signatur: Frey-Gryn. F VIII 53.

² Diese Edition gab bis jetzt verschiedene Rätsel hinsichtlich Datierung, Druckort und Verleger auf. Wilhelm Koepf, Johann Arndt: Eine Untersuchung über die Mystik im Luthertum, Berlin 1912 (Neue Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche 13), 302, erwähnt unter dem Jahr 1615 »Der Tod Adams und das Leben Christi zu Steina i. d. Schweiz, 8°.« Martin Brecht wies ebenfalls auf diesen seltenen Druck hin und beschrieb ihn als »Ein kaum bekannter früher Druck des ‚Wahren Christentums‘ in der Schweiz«, wobei auch für ihn verschiedene Fragen offen blieben. Vgl. Martin Brecht, Die Aufnahme von Arndts »Vier Bücher von wahrem Christentum« im deut-

lein verfügt über einen schön gearbeiteten Kalbsledereinband mit punziertem Goldschnitt, was möglicherweise auf einen besser gestellten Vorbesitzer schließen lässt. Die Vorrede datiert von »Andreae [30. November] 1615« und verrät, dass es eine Neuausgabe eines bereits bekannten Werks ist, das zur Auferbauung dienen soll:

»Welches ich auch auß Christlicher wolmeinung/ auff bittliches anhalten
gûthertziger leüten/ von neuwem ubersetzen/ und in diß kleine format hab
bringen wollen/ damit es also ein komlich unnd unbeschwerlich handbüch-
lein sein möchte: welches nit allein zû nach- und underrichtung/ der un-
wüssenden/ und ungegründten/ sonder auch zum trost/ und ergetzlichkeit
der gûtärtigen dienete.«³

Ob mit dem Hinweis auf eine Neuübersetzung Bezug genommen wird auf einen auswärtigen oder auf einen ebenfalls von Beugger besorgten vorgängigen Druck, kann nicht abschließend beantwortet werden. Außer dem Hinweis von Wilhelm Koepp auf eine Ausgabe von 1615 gibt es keinerlei Spuren für einen derartigen Druck.⁴

Die vorliegende Zürcher Ausgabe des ersten Buches *Vom wahren Christentum* enthält 42 Kapitel, weshalb die Erstausgabe von 1605 mit 40 Kapiteln als Vorlage nicht in Frage kommt, sondern es muss sich um eine spätere gehandelt haben, die aber vermutlich nicht mehr identifiziert werden kann, weil in der Vorrede darauf hingewiesen wird, dass Beugger das Werk neu übersetzt habe, womit eine Anpassung an das Idiom des Schweizerdeutschen gemeint ist wie das etwa auch von Zürcher Bibelausgaben des 16. Jahrhunderts bekannt ist.⁵ Der besagte Druck ist zwar nur noch als Unikat in der UB Basel vorhanden, scheint aber über Jahrzehnte greifbar gewesen oder in gewissen Kreisen kursiert zu haben, denn der spä-

schen Luthertum, in: Frömmigkeit und Theologie: Johann Arndt und die »Vier Bücher vom wahren Christentum«, hg. von Hans Otte und Hans Schneider, Göttingen 2007 (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens 40), 231–262, hier 236–238.

³ Johann Arndt, Der Tode Adams [...], Zürich 1616, f. ***_{ii}r–v.

⁴ Koepp, Arndt, 302.

⁵ Abgesehen von geringfügigen idiomatischen Anpassungen stimmt der Zürcher Druck weitgehend mit der Ausgabe der »Vier Buecher Von wahrem Christenthumb« überein, die 1610 in Magdeburg erschienen ist.

Der Tode Adams/ vnnnd
das leben Christi.
Das ist:

Christlicher vnd auß
Gottes wort geschöpfster
Bericht: wie in einem wahren
Christen/ Adam täglich sterben/ Chri-
stus aber in ihm leben sol / vnnnd wie er nach
dem Willde Gottes täglich ernewert/
vnd in der neuen Geburt leben
müssse..

Von erstem durch Herrn
Johann Arndt/ Diener am
h. wort Gottes beschrieben/
An jetzo aber von newem vbergesetzte.
Matth. 7. v. 21.

Nit ein jeder der da spricht / Herr/ Herr/ wir
eingehen in das reich der himlen: sonder der da
thut den willen des Vatters in himlen.

Gebrück zu Zürich in Verlegung Joh
Balthasar Beuggers zu Stein. 1616.

Abb. 1: Titelblatt des nur in einem Exemplar überlieferten Zürcher Drucks von 1616 von Johann Arndts erstem Buch des *Wahren Christentums* (Universitätsbibliothek Basel, Signatur: Frey-Gryn. F VIII 53).

tere Zürcher Pietist Johann Heinrich Locher (1648–1718) vertiefte sich als Vierzehn- oder Fünfzehnjähriger in die Lektüre des Werks.⁶

In der Vorrede beklagt Beugger, dass »under denjenigen die sich Christen nennen lassen / und solche sein wöllen / der grösste theil nicht weißt / was in der warheit ein rechter Christ seye / vil weniger erlernet hat die kunst ein Christ zu sein.«⁷ Anschließend führt er in zehn Punkten aus, dass die meisten Menschen fern von Gott seien, oft ohne es zu merken. Darum habe er das vorliegende Büchlein ausgehen lassen:

»Diserem unverstande nur / unnd grober unwissenheit abzuhelffen / darauf erwachsender sünde und unradte zuwehren / und grossem / zeitlichem und ewigem jamer fürzekommen / hat der Gott aller barmhertzigkeit / (welicher nit will das jemandt verloren werde/ sonder jedermann in erkantnus der wahrheit komme) neben seinem heiteren und heylmachenden worte H. Schrifftte / seiner Christenheit je und je/ sonderlich zu disen letsten tagen/ auch erweckt ander treüwe/ und theüwre Leüte/ welche mit Gottseligen arbeiten und schrifften/ einen jeden in wahre erkantnus Gottes/ und seines heyls/ einzeführen/ sich bearbeitet haben: damit dardurch wahrer steiffer glaub/ ungefelschte liebe Gottes/ und deß nechsten/ brennender eyffer zu Christlichem leben und wandel/ fleissige übung in allerley tugenden/ die dem volck Gottes gemeß/ und hiemit auch wahres und thättliches Christenthum/ bey den Christen gepflanzet wurde. Under welche auch neben vilen andren/ sollen gezelt werden/ die vier Bücher/ welche von wahrem Christenthumb geschriben hat/ der Ehrwürdige Herr Johan Arndt/ Diener am H. wort zu Eisleben/ die einem jeden so sich Christen namens rühmet/ zu mechtiger erbauung und krefftiger sterckung dienen mögen.«⁸

Der zuletzt zitierte Satz gibt Aufschluss darüber, dass Beugger meinte, Arndt sei in Eisleben tätig, doch zog er 1611 nach Celle um. Er scheint ihn also nicht persönlich gekannt zu haben. Nach der 21 Seiten umfassenden Vorrede folgt eine Auflistung der 42 Kapitel, sodann der Text Arndts und abschließend ein sechsseitiges Nachwort »An den Gönstigen Läser« im Sinn eines »Memento mori«, das er mit folgenden Worten beschließt:

⁶ Kaspar Büttikofer, Der frühe Zürcher Pietismus (1689–1712): Der soziale Hintergrund und die Denk- und Lebenswelten im Spiegel der Bibliothek Johann Heinrich Lochers (1648–1718), Göttingen 2009 (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 54), 125.

⁷ Arndt, Tode Adams, f. **_{ii}v.

⁸ Arndt, Tode Adams, f. **_{viii}v–f. ***_{ii}r.

»Darum mein allerliebster / thū jetzt was du thūn magst/ dann du weist nicht/ wann du stirbest/ unnd was dir nach dem todte folgt. Samle untödtlichen reichthumb/ dieweil du zeit und weil hast. Gedenck nichts mehr/ dann dein heyl allein. Halte dich auff diser Erden als ein Bilgram/ den der welt geschäffte nicht angehet. Behalte dein hertz frey aufgehebt zu Gott dem Allmächtigen (dann du hast hie kein bleibende statt) dahin sende dein Gebet und seufftzen täglich mit Threnen/ auff daß dein Geist seliglich nach dem tode/ zu dem Herrn einzugehen erlangen möge/ Amen.«⁹

1. Die Widmungsempfänger

Die Vorrede ist an folgende drei Herren adressiert: »Den frommen/ vesten/ Ehrenvesten/ und vorgeachten Junckherrn: J. J. Caspar Schlumpffen: Caspar Mennhart: und Jacob Zili/ Burgern/ unnd ehrlicher gewerbs gsellschaft consorten in S. Gallen: seinen sonders Günstigen/ hochehrenden Junckherrn: Gnad unnd Segen von Gott durch Christum/ in krafft deß heiligen Geistes.«¹⁰ Die Begründung für die Widmung findet sich am Schluss der Vorrede:

»Das ich aber/ Ehrenveste/ vorgeachte Junckhern/ dises Christliches Büchlein/ under E. Ehrenvesten und wolgeachtem nammen/ auffs neuwe lasse herfür gehen/ beschicht theils darum/ dieweil mir und menglichem/ E. E. V. Christlicher eyffer zü wahrer Gottseligkeit/ nach welchem sie in rechtschaffenem Christenthumb zeleben geflissen/ bekandt ist: verhoffe also E. E. V. wie sie sich/ wegen ihres ehrlichen gewerbs in vilerley reisen begibt/ werde diß Büchlein/ als ein komlich vade mecum/ zü gunst und gefallen/ auff und annemmen: Theils aber beschicht es darumb/ daß ich wegen vilfältiges/ von E. E. V. empfangenes gunstes/ freündtschafft/ unnd liebe/ meines danckbaren und erkandten gemüts eine anzeigung erscheinete/ welche ob sie gleich gering ist/ wirt doch E. E. V. nach ihrem verstand/ mehr deß gemüts neigung/ dann das werck/ anzeschen wüssen.«¹¹

Bei den drei angesprochenen Bürgern von St. Gallen handelt es sich um den Kürschner Caspar Menhart (1583–1648), den Kürschner Jacob Zili (1583–1646) und Juncker Jacob Caspar Schlumpf (1562–1643), der u.a. von 1610 bis 1618 als Stadtrichter und von 1618 bis 1640 als Ratsherr amtierte.¹² Alle drei gehörten gemäß

⁹ Arndt, Tode Adams, f. J_iv.

¹⁰ Arndt, Tode Adams, f. **_{ii}r.

¹¹ Arndt, Tode Adams, f. ***_{iii}r/v.

den Steuerbüchern zu den vermögenderen Stadtbürgern. Während der 1630er Jahre waren sie zudem Inhaber der gleichen Handelsfirma.¹³ Von Schlumpf haben sich verschiedene Bücher aus seiner Privatbibliothek erhalten, die in der Kantonsbibliothek Vadiana in St. Gallen aufbewahrt werden. Darunter befinden sich drei Titel von Johann Sigismund Werner (1491–1554), der in Schlesien als Reformator wirkte und zu den Anhängern Caspar von Schwenckfelds (1489–1561) gehörte.¹⁴ Wie gleich zu zeigen sein wird, gehörte auch Balthasar Beugger zu den Schwenckfeldern. Da er Schlumpf, Menhart und Zili dieses Werk von Arndt widmete und sie als vorbildliche Christen bezeichnete, liegt die Vermutung nahe, dass auch sie dieser Gruppierung angehörten. Bekanntlich las auch der St. Galler Arzt Sebastian Schobinger (1579–1652) Schwenckfeldische Schriften,¹⁵ doch scheint er diese infolge seiner weitgefächerten Interessen besessen zu haben und nicht aus persönlichen Neigungen.¹⁶

2. Der Buchführer Beugger

Hans Balthasar oder Johann Balthasar Beugger, wie er sich selber auf dem Titelblatt des Arndt-Drucks von 1616 nennt, wurde 1578 in Stühlingen geboren. Am 9. Mai 1603 heiratete er Dorothea Rudolph in Schaffhausen, 1617 eine Dorothea Näf und 1627 schließ-

¹² Lebensdaten und Beruf gemäß der »Stemmatologia Sangallense«, die im Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen aufbewahrt wird. Freundliche Auskunft von Frau lic. phil. Dorothee Guggenheimer (Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen).

¹³ Hanspeter Höhener, Bevölkerung und Vermögensstruktur der Stadt Sankt Gallen im 16. und 17. Jahrhundert (Auswertung der Steuerbücher), Diss. phil. I, Universität Zürich, Zürich 1974, 122 und 319.

¹⁴ Johann Sigismund Werner, Catechismus [...], s.l., 1580 (Signatur: VadSlg ED 400); Johann Sigismund Werner, Postill [...], s.l., 1586/87 (Signatur: VadSlg ED 400); Johann Sigismund Werner, Von der Ernidrigung des Sohnes Gottes unsers Herren Jesu Christi [...], s.l., [um 1590] (Signatur: VadSlg ED 400). Auf dem Vorsatzblatt des Sammelbandes findet sich folgender Eintrag: »Dis buch verehrt der bibliotheck der stadt St. Gallen, 1640, Juncker Jacob Schlumpf, Caspars sel Sohn.«

¹⁵ Theodor Wilhelm Bätscher, Kirchen- und Schulgeschichte der Stadt St. Gallen: Von Vadians Tod bis zur Gegenwart, Bd. 1, St. Gallen 1964, 272.

¹⁶ Freundliche Auskunft von Dr. phil. Rudolf Gamper (Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen).

lich die erst zwanzigjährige Cathrin Guldinger oder Guildinger im zürcherischen Grüningen. Aus den drei Ehen gingen etwa ein halbes Dutzend Kinder hervor.¹⁷ Erstmals wurde er am 9. März 1603 infolge seiner Eheschließung in Schaffhausen aktenkundig.¹⁸ Seit 1606 finden wir ihn in Stein am Rhein,¹⁹ das auf dem Titelblatt unserer Arndt-Ausgabe kurz als Ortschaft »Stein« wiedergegeben wird. Stein am Rhein am Auslauf des Bodensees gehörte seit 1803 zum Kanton Schaffhausen, war aber vorher seit 1484 unter Verwaltung des Kantons Zürich und führte 1525 die Reformation ein. Der dortige Stadtschreiber Georg Winz (1699–1759) erwähnt in seiner Chronik 1607 den Ansassen und Buchführer Balthasar Beugger, der vom Rat angewiesen wurde, falls er weiterhin der Schwenckfeldischen Sekte huldige, wieder wegzu ziehen.²⁰ Beugger konnte seine Gesinnung möglicherweise verstecken, änderte sie aber nicht und unterhielt offenbar Kontakte zu Gesinnungsgegnern in St. Gallen und Zürich, wo er Arndts Büchlein drucken ließ. Am 20. Januar 1619 verfassten Pfarrer Johann Ulrich Grob von Stein am Rhein (1571–1621)²¹ und Diakon Bernhard Hoffmann (1590–1642) einen ausführlichen Bericht über die Schwenckfelder. Diese »Handlung mit den Schwenckfelderen zü Stein am Rhijn«²² adressierten sie an Kaspar Waser (1565–1625), Heinrich Erni (1565–1639) und Johann Rudolf Lavater (1579–1625), alle drei Professoren an der Zürcher Hohen Schule. In diesem mehr als zwei Folios Seiten umfassenden, in mancherlei Hinsicht aufschlussreichen Schreiben, kommt Beugger eine prominente Rolle zu:

¹⁷ <http://gedbas.genealogy.net/person/show/1007794951> (letzter Zugriff 12.1.2017).

¹⁸ Freundliche Auskunft von Stadtarchivar Dr. Peter Scheck (Stadtarchiv Schaffhausen, Signatur: C II.06.01.01.01/02, S. 12).

¹⁹ Viktor Schobinger et al., Zürcher Familiennamen: Entstehung, Verbreitung und Bedeutung der Namen alteingesessener Zürcher Familien, Zürich 1994, 39.

²⁰ Freundliche Auskunft des Stadtarchivars Dr. Michel Guisolan (Stadtarchiv Stein am Rhein, Signatur: Bü 24, S. 232).

²¹ Grob war seit 1606 Pfarrer in Stein am Rhein. Vorher wirkte er in Obergätt, wo er am 31. August 1602 eine Predigt gegen die Täufer hielt (Zentralbibliothek Zürich, Ms B 317, f. 80r–82v).

²² Zentralbibliothek Zürich, Signatur: Ms S 168₁₇. Den Hinweis auf dieses Dokument verdanke ich Herrn lic. phil. Christian Scheidegger (Zentralbibliothek Zürich). Die Interpunktions wurde in der Transkription für ein besseres Verständnis stellenweise modernisiert.

»Unseren grüss züvor, mit wünschung eines glückhaftigen jars. Es haben etwan liebe herren und fründ geredt. Ehrende liebe herren, inn der kilchen Stein sijgind personen anhengig der Schwenckfeldischen Sect, dorumb von nöten, sorg zetragen. Doruff geantwortet, diewijl sij sich unser Confession glijchförmig haltind, könnte man nit wol mit inen etwz fürnemmen: so bald sij aber sich von uns trennind, werde man thün, wz man zethün schuldig.

Nach langem und im abgeloffnen jar und darvor haben sich die Schwenckfelder herfürgethon: also das sich ein gantze burgerschafft geerget und vil darvon geredt: dorum wir kilchen diener uff den 6. Nove[m]ber[er] 1618 von wegen unsers tragenden ampts für ein Eersamen Rhadt zü Stein keeret und ungefarlich sömlichen fürtrag gethon.

Gott habe der kilchen Stein bishar ein besondere gûthat gethon, dz er iro geben die Euangelisch leer allerdingen rein und unverfelscht: da dagegen andere fromme kilchen von widertoüfferen und schwenckfelderen jämerlich geplaget worden. Es wölle aber ijnrijsen die vast bös und vergiffte leer des Schwenckfelds: dorumb wir ietzund vor einem E[hrsamen] R[at] standind, das wir einanderen helffind, bij zijten disem übel zebegegnen und züweeren.

Da ward erzelt, wo, und wann der Schwenckfeld geläbt, und was er für ein böse und vergiffte leer gefürt habe, one not hie ijnzefüren.

Demnoch, damit man zunn sachen thün könne, wurden anzeigen die Personen, so schwenckfeldisch oder doch diser sect verdacht sijgind.

Hanns Balthasar Bouger hindersäß ist diser lüten aller houptman. Dann den Schwenckfeld erhebt er bis an himmel. Sine bucher verkoufft er, wo er kann, best sines vermögens. Er hat och gwalt empfangen (wüssen nit von welchem hohepriester), die zeschencken, so sij zekouffen nit vermögen. Die predigen besucht er gar schlächtlich: unnd so die fäst kommen, doran man zum tisch des herren gahn sol, so üßeret er sich, und zücht hinwäg, und so bald die heilige zijt für über, so ist er wider vorhanden.

Agatha Eggmüllerin (ein wolbetagte jungfrouw) besucht wol die Predigen des worts Gottes: aber bij dem Nachtmal des Herren sicht man sij nimmer g. h. Melcher Meier (ist von Costantz²³ gon Stein gezogen, noch sinem fürgäben, daz er vermiide abgötterij, und die rein Evangelisch Religion üben könnte), ist wol flijßig inn unserern predigen: aber sin hus ist mit diser sect allerdingen befleckt und vergiffet. Dann sine beide sön Melcher und Ludwig sicht man wundersälten inn der kilchen. Zum H. Sacrament desaabintmals gahnd sij gar nit. Anna Strubin (ist och ein gestandne jungfrouw) hat er nüwlich von Nuerenberg durch sinen sohn Melcher selbs lassen holen inn sin hus, da regieret, schaltet, und walitet sij, als wann sij sin rächte husfrouw sijge: die ist, als sij vor einem jar och hie gewesen, zü keiner predig nie kommen: und ietzund kompt sij och nit, und bekennet offenlich, dz sij mit unserem Glouben kein theil und gmein haben wölle:

²³ Konstanz war seit 1548 wieder katholisch. Heterodoxe Richtungen wurden in der Regel von der katholischen Kirche viel härter verfolgt als von den protestantischen Großkirchen.

man müsse usgahn von Babylon. Summa sij ist ein rächte, böse Schwenckfelderin. Dese hat er im hus, die ist im lieb und angänm, und wie die gmein red ist, sol sij werden sijn eelich wijb. Und, dz wol zü bedencken ist, so hat er in üwer statt sine töchteren und töchtermenner, die nit die minsten sind.

Hie bitten wir, die inen möchten verwandt sin, dz sij diß im besten verstandind. Es trifft einmal den glouben an: da man auch vatter und müter übergeben müs. Math. 10.

Hieruff ermanen wir ein Ersamen Radt, sij wollind dese sach, die eben wichtig und groß, wol bedencken: ire frommen vorderen habind inen die Relligion nit one blüt, luter, rein und unvervelschet inn die hand geben: dz söllind sij iren geliebten kinderen und nochkommen ietz auch thün. Diser ellenden lüten [S. 2] sijgind ietz wenig und (dz zeerbarmen) frömdling und hindersäßen, sömlichen danck bewijsind sij gmeiner statt umb so vilfaltige wolthaaten: aber ein klener surteig versüwre bald ein gantzen teig. Etc.

Der Radt wol besetzt loset uns zwar fliessig und gern: und erkennet Anna Strubin, sol innert acht tagen uss der Statt Stein gerichten hinweg ziehen. Die anderen söllind fürhin die predigen des worts Gottes besüchen fliessig und uff künfftigen h. tag. zü wienacht sich bim tisch Gottes ijn stellen, damit jederman ein besser Exempel vorfüren, weder bishar beschähen. Wo nit, wurde ein Oberkeit mit ernst gägen inen handlen.

Aber Strubin bleib nüt dest weniger zü Stein: gieng inn die predig gar nit, auch nit einst. Vil weniger hat sij am h. tag. Christi communiciert.

Hans Balthasar Boügger gieng zur kilchen und mit anderen Gloübigen zum tisch des Herren und embüt sich vil güts mit früntlichen worten: vil lüthen haben im wenig doruff. Aber Gott probiret die nieren und kendt die sinen. Eben vor diser handlung (damit wir dz auch meldind) hat Gott sin husfrouw angriffen, dz sij von sinnen kam: da sij vil sältzame und wunderbare ding redt mit denen, die sij besüchten: und zü irem man: Du toüffer, du Schwenckfeld, du hast mich dahin bracht. Vorhin war ich uff dem rächten wäg. Das ettlich eerentlüt ghört haben. Noch dem man inn der kilchen Gott für sij gebätten und die artzet gebrucht, zwar nit one zimlichen costen, ist sij wider zürächt kommen und stadt ietz wol umb sij. Gott gäb, dz es ein bestand habe.

Die Eggmüllerin ist auch bim h. nachtmal nit erschinen.

Dess[elben] H. Meiers sön sind wol zur predig gangen, aber bim tisch Gottes hat man sij am h. tag nit gsähen. ... Diß haben wir üch ehrende liebe Herren und damit auch anderen zü schrijbin wollen. Da wir pittend, wo wir nit gnüg gethon hettind (Dann zü vil haben wir nit gethon) dz ir uns deße bezichtind, so sind wir meer dann bereit [S. 3] und schuldig dz zeverbesseren. Dann wir ie nit gestatten wollen, dz diese christenliche kilch mitt dem wüst und unradt der Schwenckfelderij befleckt und vermaasget werde: wir gespürend auch wol, das wir doran einem E. Rhat und einer gantzen burgerschafft ein angnämen dienst bewijsen. Wir hettind langist geschriben: worumb wir es aber bis ietz verzogen, haben ir one zwijffel uß disem bericht wol verstanden. Damit befähidend wir üch Eerende Liebe Herren dem schirm des allmächtigen Gottes.«

Warum Grob und Hoffmann an die Zürcher Professoren gelangten, ist nicht ganz klar. Eigentlich wäre es Sache des Rates von Stein am Rhein gewesen, gegen heterodoxe Bürger vorzugehen, denn seit Einführung der Reformation »gab es nun keine dauernd ansässigen Personen mehr, welche nicht der städtischen Gerichtsbarkeit unterstanden.«²⁴ Gemäß ihrem Schreiben blieb der dortige Rat ja auch nicht untätig und maßregelte die Schwenckfelder, wobei er es offenbar an Nachhaltigkeit mangeln ließ. Gemäß ihren Ausführungen waren sie verunsichert, ob sie als geistliche Aufseher über die Herde ihre Aufgabe nicht zu lasch angegangen seien, und suchten nun Hilfe bei drei der führenden Zürcher Theologen, von denen sich Waser und Erni schon mehrfach schriftlich zu Häretikern und Täufern geäußert hatten.²⁵ Letztlich waren Grob und Hoffmann der Zürcher Kirche Rechenschaft schuldig, die das Pfarrwahlrecht besaß und auch sie eingesetzt hatte.²⁶

Beugger wird von den beiden als »Hauptmann der Schwenckfelder« bezeichnet, der aufgrund fremder Zuwendungen über die Möglichkeit verfügte, schwenckfeldische Schriften nicht verkaufen, sondern auch verschenken zu können. Vielleicht wurde er von den drei gut gestellten St. Galler Bürgern Schlumpf, Menhart und Zili finanziell unterstützt. Darauf könnte sich der Passus in der Vorrede zu Arndts in Zürich gedruckter Schrift beziehen, wo Beugger schreibt, dass er von den dreien vielfältig Gunst, Freundschaft und Liebe empfangen habe.²⁷

3. Weitere verlegerische Tätigkeit Beuggers

Dieser schwenckfeldische Nachdruck des *Wahren Christentums* hat vielleicht dazu beigetragen, dass Arndt nachgesagt wurde,

²⁴ Erwin Eugster et al., Stein am Rhein: Geschichte einer Kleinstadt, Schleitheim 2007, 189.

²⁵ Urs B. Leu, Disputanten und Dissidenten: Zur gelehrten Auseinandersetzung mit dem Täuferum in Zürich im 17. Jahrhundert, in: Bewegung und Beharrung: Aspekte des reformierten Protestantismus, 1520–1650. Festschrift für Emidio Campi, hg. von Christian Moser und Peter Opitz, Leiden/Boston 2009 (Studies in the History of Christian Traditions 44), 91–115.

²⁶ Von 1550 bis 1806 kamen alle Pfarrer aus Zürich, vgl. Eugster, Stein, 270.

²⁷ Arndt, Der Tode Adams, f. ***_{iii}v.

Sympathien zu derartigen Gruppierungen zu hegen²⁸, wogegen er sich wehrte.²⁹ Ob Beugger sich nach der beschriebenen obrigkeitlichen Maßregelung mindestens äußerlich angepasst hat, ist nicht überliefert. Ein Hinweis dafür, dass er den Anschein der Rechtgläubigkeit zu wahren suchte, ist die Herausgabe einer weiteren Schrift, die er in Zürich drucken ließ. Es handelt sich dabei um das *Examen Der neuen Lehr eines/ der sich nennet Levi Christen/ einen Priester Gottes nach der Ordnung Melchisedeck* aus der Feder von Jakob Vollenweider (1594–1647), der von 1616 bis 1625 Pfarrer im thurgauischen Berlingen war. Am unteren Rand des Titelblattes ist der Vermerk zu lesen: »Getruckt zu Zürich/ inn verlegung Hans Balthassar Beuggers/ Buchführers zu Stein am Rheyn«. Hinter Levi Christ steht Adrian Schäffer aus Meißen, der vielleicht mit dem Levi identisch ist, den Johann Heinrich Ott in seinen *Annales anabaptistici*³⁰ erwähnt und der sich 1618 zusammen mit einer Gruppe von Rosenkreuzern in Zürich aufgehalten hatte. Sowohl die Reformierten wie auch die Schwenckfelder distanzierten sich von derartigen Gruppierungen³¹, womit Beugger möglicherweise zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen hat: er konnte so offiziell gegen diesen unliebsamen Levi agieren und stand vor der Staatskirche gleichzeitig als Mitstreiter für den rechten Glauben da.

Im Pergamenteinband zweier zusammengebundener Werke des deutschen Schwenckfelders Bernhard Herxheimer³² wurden unlängst fünf Fragmente (ca. 13 cm hoch, 8 cm breit) gefunden, die aus Druckmakulatur bestehen (Abb. 2–5), wobei vier davon den

²⁸ Hans Schneider, Arndt-Rezeption im Täuferum, in: Der fremde Arndt: Studien zu Leben, Werk und Wirkung Johann Arndts (1555–1621), hg. von Hans Schneider, Göttingen 2006 (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 48), 247–256, hier 247f.

²⁹ So zum Beispiel in seiner Schrift: Zwey Senschreiben H. Johan Arends Darinnen er bezeuget/ daß seine Bücher vom wahren Christentumb/ mit des Weigelij unnd der gleichen Schwärmer Jrthummen/ zur ungebühr bezüchtiget werden, Magdeburg 1620.

³⁰ Johann Heinrich Ott, *Annales anabaptistici*, Zürich 1672, 243.

³¹ Vgl. Caroline Gritschke, »Via media«: Spiritualistische Lebenswelten und Konfessionalisierung. Das süddeutsche Schwenckfeldertum im 16. und 17. Jahrhundert, Berlin 2006 (Colloquia Augustana 22), 371–382.

³² Bernhard Herxheimer, Fassnachtbüchlin oder Warnung-Büchlin, s.l., [1554]; Bekanntnuss Christlichen Glaubens, s.l., s.a. (Zentralbibliothek Zürich, Signatur: Gal Tz 1026).

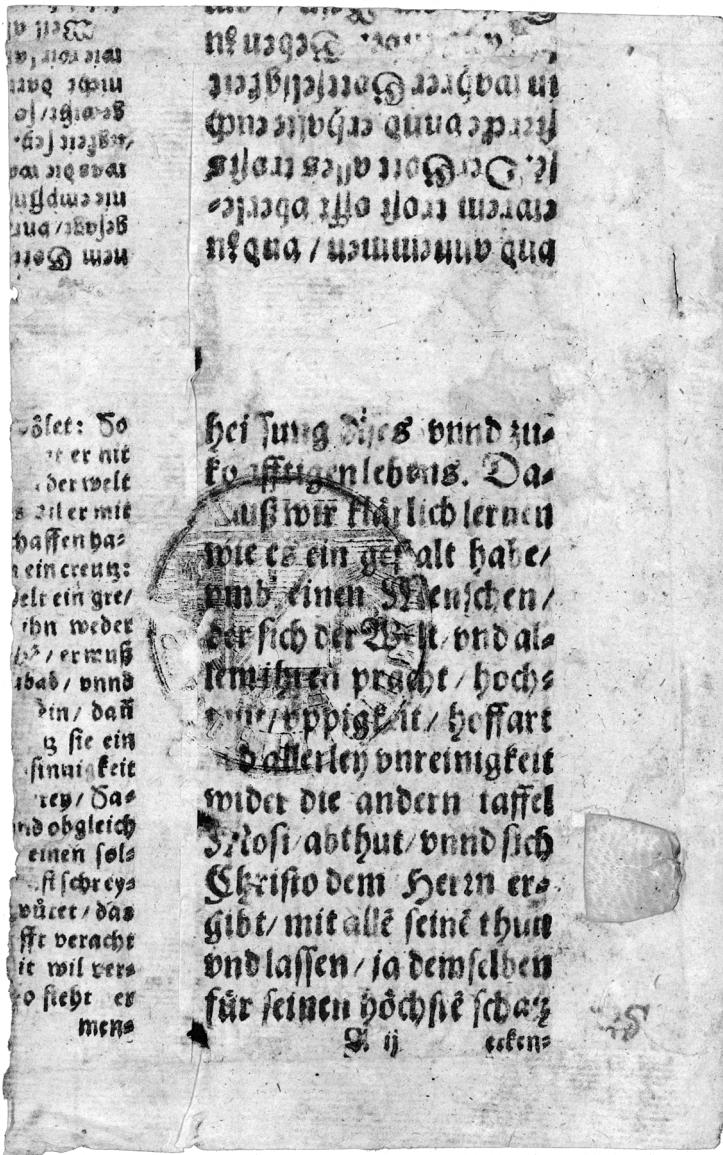


Abb. 2 und 3: Fragment des Druckbogens A_{ii}r/v eines von Johann Balthasar Beugger herausgegebenen unbekannten Druckes, der als Einbandmakulatur verwendet worden ist (Zentralbibliothek Zürich, Signatur Gal Tz 1026).

Et in hunc latere eundem
Festam hunc latere eundem festam
Debet etiam eundem festam
Quia illa est festa eius
Quia illa est festa eius
Quia illa est festa eius
Quia illa est festa eius

erkennt/ vñ demselbigen
vnd nicht der welt lebt/
dann da ist ein gut gewis-
sen/ vnd herzlich vertra-
wen zu Gott/ vñ eiu rech-
tet vorschmack vom ewi-
gen leben. Dieweil dann
Edel tugentreiche Jung-
frau Ihr vom trib Gote-
des H. Geistes also be-
schaffen/ das jr die wäre
Gottseligkeit in eweren
Herzen von tag zu tag/
ie lenger ie mehr vslan-

ben

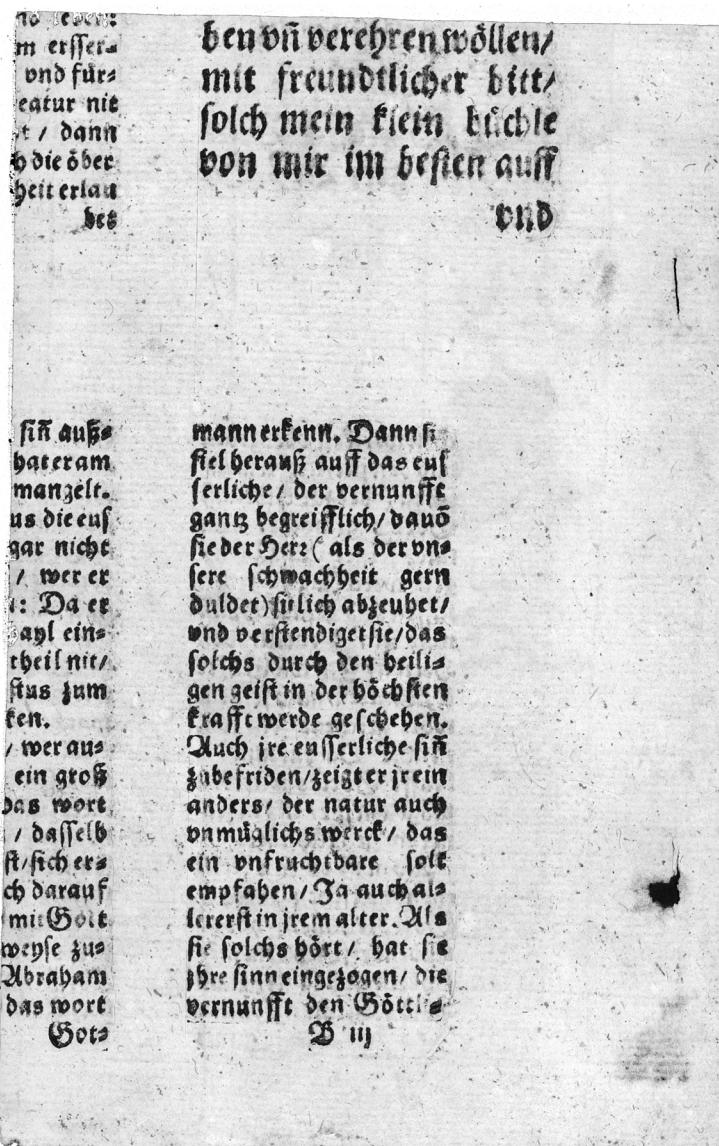


Abb. 4 und 5: Fragment des Druckbogens B_{iii}r/v eines von Johann Balthasar Beugger herausgegebenen unbekanntes Druckes, der als Einbandmakulatur verwendet worden ist (Zentralbibliothek Zürich, Signatur Gal Tz 1026).

geschißner/in
gebür.

H. Baltasser Beus
ger, B. Z. S.

von sei
ner einsa
red halten
thail jedei
Fürder
sen/das di
nichts an

chen wercken vbergeben
ond den jüterlichen mena
schen (der zur bildernuß
Gottes gemacht / dem
nach seiner Altnächts
gen-werckfäng) reden
lassen vnd gesage: Nun
war ein dienerist desz
Herren / Ich wil Gott
styll halten/nach seinem
worte geschehe sein will
in mir. Da hat nun die
kraft Gottes würcken
mögen in ihre / als in seis
ne ewigen rüystatt.

Also muß es mit jetlis
chen menschen zugehn/
Gott der himmelische vat
ter beut erstlich dem mē
schē an auf lauter gnad
Vnd erbarmung seinen
gunte

Dara. 2
auff den
werbliber
lebenlägl
licher ver
kommen. I
auff das e
vnd eren
geschachs
wie vnm
war beym

Also m
trūs seine
meerzuch:
vor dem n
seinen fü
schwimm:
tretten / n
sen / vnd de
Christi / d
her. Als vi

identischen Textausschnitt aufweisen, der das Ende einer Vorrede enthält, die mit »H. Baltasser Beugger« unterschrieben ist. Es handelt sich dabei um ein weiteres von Beugger herausgegebenes und in Zürich bei Hardmeyer gedrucktes Werk, von dem bis jetzt aber jede weitere Spur fehlt. Aus der fragmentarischen Vorrede Beuggers ist folgender zusammenhängende Passus erhalten, aus dem ersichtlich wird, dass auch diese Schrift einen Aufruf zum gehorsamen Glaubenswandel enthält:

»... [ver]heissung dises unnd zukonfftigen lebens. Darauß wir klärlich lernen wie es ein gestalt habe/ umb einen Menschen/ der sich der Welt und allem ihren pracht/ hochmut/ uppigkeit/ hoffart und allerley unreinigkeit wider die andern taffel Mosi³³ abthut/ unnd sich Christo dem Herrn ergibt/ mit allem seinem thun und lassen/ ja demselben für seinen höchsten schatz erkennt/ und demselbigen und nicht der welt lebt/ dann da ist ein gut gewissen/ und hertzlich vertrawen zu Gott/ und ein rechter vorschmack vom ewigen leben. Dieweil dann Edle tugentreiche Jungfrau ihr vom trib Gott des H. Geistes also beschaffen/ das jr die ware Gottseligkeit in eweren Hertzen von tag zu tag/ je lenger je mehr pflantzen/ und lassen euch ewer selen heyl angelegen sein befleissen euch aller tugenden/ und Gottseliger Christlicher guter wercken/ und eusserlichen züchtigem und erbaren ...«.³⁴

Darüber hinaus ist folgender Textausschnitt am Stück erhalten geblieben:

»...mann erkenn. Dann sie fiel herauß auff das eusserliche/ der vernunft gantz begreifflich/ davon sie der Herr (als der unsere schwachheit gern duldet) sitlich abzuehet/ und verstendiget sie/ das solchs durch den heiligen geist in der höchsten krafft werde geschehen. Auch ire eusserliche sinn zubefriden/ zeigt er jr ein anders/ der natur auch unmuglichs werck/ das ein unfruchtbare solt empfahen / Ja auch allererst in jrem alter. Als sie solchs hört/ hat sie ihre sinn eingezogen/ die vernunft den Göttlichen werken übergeben und den jnnerlichen menschen (der zur bildtnuß Gottes gemacht/ dem nach seiner Allmächtigen werck fäig) reden lassen und gesagt: Nimm war ein dienerin deß Herren/ Jch wil Gott styll halten/ nach seinem wort geschehe sein will in mir. Da hat nun die krafft Gottes würcken mögen in jhr/ als in seiner ewigen rühstatt. Also muß es mit

³³ Moses hat die zehn Gebote Gottes auf zwei Tafeln geschrieben. Die erste Tafel (Gebote 1–4) regelt das richtige Verhalten des Menschen zu Gott, die zweite Tafel (Gebote 5–10) dasjenige der Menschen untereinander.

³⁴ Fragment des Druckbogens A_{ii}r/v, der als Einbandmakulatur verwendet worden ist im Band mit der Signatur Gal Tz 1026 der Zentralbibliothek Zürich.

jetlichen menschen zugehn / Gott der himmelische vatter beut erstlich dem menschen an auß lauter gnad unnd erbarmung seinen gunst ...«.³⁵

In einer weiteren, leider abgeschnittenen Spalte ist der Name »Sara« lesbar, woraus geschlossen werden kann, dass in diesem Text Bezug genommen wird auf die gottgewirkte Schwangerschaft Saras in Genesis 17 und 21. Für Hinweise, um welches Werk es sich dabei handeln könnte, ist der Schreibende dankbar.

Alle drei von Beugger besorgten Werke wurden mit den Typen des Zürcher Druckers Johann Hardmeyer gedruckt. Er war es auch, bei dem 1616 die Erstausgabe der *Reiss ins gelobte Land* des mystischen Spiritualisten und Wundarztes Johann Jakob Ammann (1586–1658) erschien, der Kontakte zu einem gewissen apokalyptischen Propheten namens Johannes Plastrarius unterhielt, womit der Berner Johann Kärcher gemeint ist.³⁶ Darüber hinaus verbreitete Ammann Schriften des Theosophen Paul Felgenhauer (1593–nach 1677), was ihm bei der Obrigkeit keine Sympathien eintrug.³⁷ Über Hardmeiers Zugehörigkeit zu einer heterodoxen Gruppierung kann nur spekuliert werden.

Spätestens ab 1624 hielt sich Beugger im zürcherischen Grüningen auf³⁸, das seit der Reformation als Hort von Täufern und Dissidenten bekannt war³⁹ und wo 1630 auch Schwenckfelder anzutreffen waren.⁴⁰ Während der 1620er Jahre trat dort der bereits er-

³⁵ Fragment des Druckbogens B_{iii}r/v, der als Einbandmakulatur verwendet worden ist im Band mit der Signatur Gal Tz 1026 der Zentralbibliothek Zürich.

³⁶ Carlos Gilly, Der »Löwe von Mitternacht«, der »Adler« und der »Endchrist«: Die politische, religiöse und chiliastische Publizistik in den Flugschriften, illustrierten Flugblättern und Volksliedern des Dreißigjährigen Krieges, in: Rosenkreuz als europäisches Phänomen im 17. Jahrhundert, hg. von der Bibliotheca Philosophica Hermetica, Amsterdam 2002, 257f.

³⁷ Vgl. Urs B. Leu, Chiliasten und mystische Spiritualisten des 17. Jahrhunderts in Zürich, in: Gegen den Strom: Der radikale Pietismus im schweizerischen und internationalen Beziehungsfeld, hg. von J. Jürgen Seidel, Zürich 2011, 39–77.

³⁸ Schobinger et al., Familiennamen, 39.

³⁹ Zu Täufern in Grüningen 1614, 1615, 1616 und 1617 vgl. Ott, Annales, 217, 231, 236 und 239. 1624 wird der Täufer Hans Schönenberger ebenda aktenkundig (Staatsarchiv Zürich, A 124/3, Nr. 82). Generell zu den 1620er und 1630er Jahren: Urs B. Leu, Letzte Verfolgungswelle und niederländische Interventionen, in: Die Zürcher Täufer 1525–1700, hg. von Urs B. Leu und Christian Scheidegger, Zürich 2007, 211–219.

⁴⁰ Ott, Annales, 261.

wähnte Johannes Plastrarius in Erscheinung. Der ansässige Vogt Konrad Holzhalb (1574–1623) sah sich 1621 veranlasst, eine Entgegnung auf dessen falsche Offenbarungen zu veröffentlichen. Eigenartigerweise taucht Beugger in den späteren Akten nicht mehr auf.⁴¹ Obschon es nicht als Zufall erscheinen mag, dass er ausge rechnet nach Grüningen gezogen ist, lassen sich über seinen Verbleib und seine religiöse Gesinnung keine weiteren Aussagen machen.

Urs B. Leu, Dr. phil., Leiter Abteilung Alte Drucke und Rara, Zentralbibliothek Zürich

Abstract: Researchers working on Johann Arndt have known for some time of a Zurich imprint of the first book of his *True Christianity*, which appeared in 1616, but the printing history of this imprint has been completely unknown. The book was published by a previously unknown bookseller named Johann Balthasar Beugger. In this article, his identity is illuminated and his affiliation with the Schwenckfeldians is demonstrated.

Keywords: Johann Arndt; Johann Balthasar Beugger; printing history; Schwenckfeldianism; Pietism

⁴¹ So haben wir keine Erwähnung gefunden in verschiedenen in Frage kommenden Akten des Staatsarchivs Zürich wie etwa den Registern der Zürcher Ratsmanuale 1619–1621 (B II 347–357), den Akten zur Landvogtei Grüningen 1616–1650 (A 124/3) sowie den Synodalakten (E II 1a) und den Acta Synodalia (E II 3) für die ersten Jahre nach Beuggers Umzug nach Grüningen.